

Es geht ihnen um die Anerkennung

Weibliche Beschäftigte dürfen sich nicht abspeisen lassen, sie sollen das gleiche Geld wie Männer bekommen: Darauf pochen die Teilnehmerinnen einer Aktion in Hildesheim

Auffälliger geht's wohl kaum: Mit einem Linien-Bus des Regionalverkehrs, der vor dem Hildesheimer Rathaus abgestellt ist, wollen diese Frauen ihr Anliegen durchaus plakativ unterstreichen. Foto: Waldemar Lorenz
Von Waldemar Lorenz

Mit einer guten halben Stunde Verspätung kommt der Bus zur Auftaktveranstaltung des Equal Pay Day auf dem Marktplatz in Hildesheim an. Rund 50 Teilnehmerinnen haben sich um den Rolandbrunnen versammelt, und allen geht es um ein gemeinsames Anliegen – gleicher Lohn für gleiche Arbeit.

Diese Botschaft ist auf dem grünen Gelenkbus des Regionalverkehrs Hildesheim angebracht. Der fährt jetzt einen Monat lang auf der Strecke zwischen dem Hildesheimer Hauptbahnhof und Diekholzen.

Die Aktion verweist auf den internationalen Equal Pay Day am 7. März. Das ist ein Aktionstag, der darauf aufmerksam macht, dass Frauen weltweit oft weniger verdienen als Männer. Genauer gesagt: Er macht auf den prozentualen Unterschied im durchschnittlichen Bruttoverdienst von Frauen und Männern aufmerksam. Dieser Unterschied beträgt aktuell 18 Prozent, man nennt ihn auch „Gender Pay Gap“ oder Geschlechterlohnlücke.

Die Forderung nach gleicher Bezahlung sei „noch immer ein wichtiges gesamtgesellschaftliches Anliegen“, so Silvia Scharfenberg von der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung, gleichzeitig Vorsitzende des Diözesanverbands und Initiatorin der Aktion, in ihrer Begrüßung zur Podiumsdiskussion in der Rathauhalle. „Darauf wollen wir mit dem Bus gut sichtbar hinweisen.“

In ihrem Impulsreferat erklärt Carola Iller (GEW), dass in frauendominierten Berufen und Branchen häufig schlecht bezahlt wird. Auch seien Frauen in Führungspositionen unterrepräsentiert. Eine weitere Ursache für die sogenannte Entgeltlücke müsse man in der Arbeitszeit sehen. Nur jeder neunte Mann, aber fast jede zweite Frau arbeitet in Teilzeit. Dazu kämen familienbedingte Auszeiten wie die Geburt von Kindern.

Die Folgen spiegeln sich dann in mangelnder Existenzsicherung wieder. „Knapp 80 Prozent der erwerbstätigen Frauen können nicht langfristig für sich und ein Kind vorsorgen“, sagt Iller, und verweist auf die dadurch entstehende Rentenlücke. Eine zentrale politische Forderung müsse deshalb die Aufwertung frauendominierter Berufe sein.

Den Teilnehmerinnen an der Podiumsdiskussion, Landtagsabgeordnete Antonia Hilberg (SPD), Zara Tas, Stadtverband FDP, Claudia Maria Wendt, CDU-Ratsfrau, Susanne Weber, Kreistagsabgeordnete der Grünen, Leonie Friedel, vom Theaterhaus und dem Ensemble-Mitglied des TFN Sonja Isabel Reuter, stellt Karin Jahns, ehemalige Gleichstellungsbeauftragte in Hildesheim, einige Fragen: Wer ist schuld daran, dass Frauen weniger verdienen, und schon Mädchen weniger Taschengeld bekommen als Jungs? Da müsse man in erster Linie das Rollenverständnis der Gesellschaft nennen, ist Zara Tas' Meinung.

Und wann ist ein Lohn gerecht? „Das ist erst dann der Fall“, sagt Claudia Maria Wendt, „wenn auch die Arbeit anerkannt wird, die Frauen im Hintergrund leisten, beispielsweise im Haushalt oder bei der Angehörigenpflege.“

Wie komme ich zu meinem Wunschgehalt? Frauen „neigten irgendwie“ dazu, „tief zu stapeln“, antwortet Antonia Hilberg, „sie müssen sich besser organisieren.“ Und Susanne Weber ergänzt, gute Information und optimale Vorbereitung auf das Gehaltsgespräch seien ungeheuer wichtig.



Frauen fordern:

equal
pay
day, -

Gleicher Lohn
für gleiche Arbeit
18% Lohnlücke schließen!

www.equalpayday.de

